

BIOGRAFIE VON PETER NIDA

Verlegung der Stolpersteine am 29. April 2013

Hattersheim - Staufenstr a e 26



HIER WOHNTE
PETER NIDA
JG. 1884
SPD / GEWERKSCHAFT
SEIT 1933 MEHRERE
GEFÄNGNISSTRAFEN
ZULETZT 1941
STRAFGEFÄNGNIS DIEZ
1944 DACHAU
TOT 6.3.1945

BIOGRAFIE

Peter Philipp Nida (geb. 10.10.1884) kam als Sohn von Peter Nida und Maria, geb. Tagler, in Altdorf in der Pfalz zur Welt. Er wuchs mit 3 Geschwistern auf. Nach dem Besuch der Volksschule begann er eine Ausbildung zum Buchdrucker und arbeitete in seinem erlernten Beruf an verschiedenen Orten bis er in Frankfurt zum Beruf des Schriftsetzers wechselte. 1907 heiratete er Dorothea Zinn (geb. 27.5.1878) und bekam mit ihr im folgenden Jahr eine Tochter, Elisabeth. Drei Jahre später folgten die Zwillinge Anna Maria und Ernst.

Aus einer Arbeiterfamilie stammend engagierte sich Peter Nida schon früh gewerkschaftlich und wurde 1911 Mitglied der SPD. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Infanterist über die gesamte Dauer des Krieges teil. Mit dem Beginn der Weimarer Republik wurde aus seiner bloßen Mitgliedschaft in der Gewerkschaft der Fabrikarbeiter Deutschlands eine hauptberufliche Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär. In den 20er Jahren zog die Familie nach Hattersheim, vermutlich ab 1927 wohnten sie in der Staufenstr a e 26.

Ab 1929 übernahm Peter Nida auch politische Funktionen. Bei den Kreistagswahlen für den Main-Taunus-Kreis kandidierte er für die SPD auf Listenplatz 2 und zog so in den Kreistag ein. Auch für die Gemeindevertretung in Hattersheim ließ er sich aufstellen, verfehlte aber ein Mandat, da er auf einem weniger prominenten Listenplatz angetreten war. Sowohl in seiner Funktion als Leiter der Geschäftsstelle des Fabrikarbeiterverbandes in Höchst als auch als Politiker war er direkt mit den Problemen der Arbeitnehmerschaft und der sich verschärfenden politischen Krise konfrontiert. Er sah die Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausging, sehr deutlich. Konsequenter engagierte er sich für die „Eiserne Front“, dem im November 1931 gegründeten Abwehrb undnis gegen die Bedrohung durch

den Zusammenschluss Hitlers und anderer rechter Republikgegner. Die erste Funktionärskonferenz der „Eisernen Front“ im Kreis wurde von Peter Nida organisiert.

Noch am 7. Februar 1933, eine Woche nach Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, veranstaltete die „Eiserne Front“ in Höchst eine Protestkundgebung mit anschließendem Demonstrationzug, der gegen die Auflagen des Polizeipräsidenten verstieß. Peter Nida war vermutlich einer der Organisatoren der Kundgebung.

Doch der Sieg der Nationalsozialisten war nicht mehr aufzuhalten. Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften zerschlagen und damit verlor Peter Nida auch seine Anstellung. Zwei Tage später soll er in einer öffentlichen Versammlung erklärt haben, er sei weiterhin Marxist und werde die marxistische Idee weiterhin fördern. Diese Äußerung reichte aus, um ihn in „Schutzhaft“ zu nehmen. Vom 17. Juni bis zum 27. August 1933 blieb er im Polizeigefängnis inhaftiert.

Nur kurz nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft wurde er als Verantwortlicher für die Demonstration der „Eisernen Front“ im Februar 1933 in Höchst angeklagt. Ihm wurde Verstoß gegen die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes v. 4.2.1933“ vorgeworfen. In dem am 21. September 1933 durchgeführten Verfahren konnte ihm die Teilnahme am Demonstrationzug nicht nachgewiesen werden, so dass er schließlich freigesprochen wurde.

Schon am 3. März 1934 erfolgte eine erneute Festnahme, diesmal wegen abfälliger Äußerungen über einen getöteten SS-Scharführer. Zwar wurde das Ermittlungsverfahren ebenfalls mangels Beweisen eingestellt, nichtsdestotrotz verbrachte Peter Nida bis zu dieser Entscheidung wiederum mehrere Wochen in „Schutzhaft“. Bei seiner Entlassung musste er sich schriftlich verpflichten, sich jeder „staatsfeindlichen Betätigung“ zu enthalten und sich wöchentlich bei der Ortspolizeibehörde zu melden. Es ging den neuen Machthabern vor allem darum, ihre erbittertsten Gegner einzuschüchtern, zu demoralisieren und jeden Widerstand im Keim zu ersticken. Bei Peter Nida sollten sie damit keinen Erfolg haben.

Er beteiligte sich aktiv am Aufbau eines Verteilerringes für die verbotene, vom Exil-Vorstand der SPD herausgegebene Zeitschrift „Sozialistische Aktion“ im Rhein-Main-Gebiet. In seiner Verantwortung lag die Verteilung nach Okriftel, Hattersheim, Eddersheim und Hofheim.

Doch im Juni 1935 setzte ein unglücklicher Zufall eine Kettenreaktion in Gang, an deren Ende die Zerschlagung der illegalen Organisation der südhessischen SPD stand. Auf einer Kurierfahrt ging eine Aktentasche verloren, in der die Exemplare der „Sozialistischen Aktion“ mit den Ortskürzeln der zu belieferten Gemeinden versehen waren. So fiel es der Gestapo nicht schwer, die mutmaßlichen Empfänger zu ermitteln. Peter Nida wurde am 15. Oktober 1935 verhaftet.

In fünf großen Prozessen vor dem Oberlandesgericht Kassel wurden die Mitglieder des Verteilerringes wegen „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ oder Beihilfe dazu angeklagt. Das Gericht verurteilte Peter Nida am 14. Februar 1936 zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Er verbüßte seine Strafe bis zum 14. Mai 1937 im Gefängnis in Frankfurt-Preungesheim und Diez a. d. Lahn.

Nach seiner Entlassung hätte sich das Leben seiner Familie normalisieren können, auch wenn Peter Nida als „politisch unzuverlässig“ nach wie vor schwer Arbeit fand. Im August 1940 fand er zum ersten Mal wieder eine Anstellung in seinem erlernten Beruf in der Druckerei Brönner. Doch seine politischen Anschauungen änderte er nicht, was er auch nicht verhehlte.

Vermutlich aufgrund einer Denunziation wurde er daher am 25. April 1941 erneut in Schutzhaft genommen und kurz darauf erneut wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor Gericht gestellt. Die Anschuldigungen waren im Vergleich zu seinem ersten Prozess nichtig. Angeblich hatte er sich seit Herbst 1940 gegenüber Bekannten und am Arbeitsplatz der Druckerei Brönner wiederholt abfällig über das NS-Regime geäußert, den Ankauf des „NS-Schulungsbriefs“ mit der Bemerkung: „Das brauche ich nicht“, zurückgewiesen und Spenden für NS-Organisationen verweigert. Das Gericht sah in diesen Äußerungen den Tatbestand der Anklage erfüllt und verurteilte ihn diesmal zu drei Jahren Gefängnis, die er bis zum 18. Juli 1944 im Strafgefängnis Diez a. d. Lahn verbüßte. Als mehrfach Verurteilter wurde er anschließend nicht auf freien Fuß gesetzt, sondern der Gestapo überstellt. Nach dem Attentatsversuch auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 setzte eine organisierte Verhaftungswelle ein, die sich gegen führende Persönlichkeiten aller gegnerischen Strömungen, insbesondere der demokratischen Parteien der Weimarer Republik und der KPD richtete. Unter diesen Umständen konnte auch Peter Nida nicht mehr mit einer Freilassung rechnen. Am 11. November 1944 überführte man ihn in das Konzentrationslager Dachau. Am 6. März 1945 verstarb er dort im Alter von 60 Jahren.

In einem Brief an seine Frau aus der Gefängnishaft hatte er im September 1942 geschrieben: „Seit 10 Jahren Nackenschläge und Unglück, Vernichtung, alles was man 50 Jahre lang aufgebaut, erkämpft, errungen, erstrebt. Und das Schlimmste, eingekerkert, wegen was. Wegen seinem Glauben, seiner Weltanschauung. Und am Ende? Und trotzdem. Ich glaube! Dass auch hier wieder einmal das rein Menschliche und seine ideellen und kulturellen Belange zum Durchbruch kommen. Nur mit dem Unterschied, dass wir zu alt und es vielleicht nicht mehr erleben.“

Zum 60. Todestag Peter Nidas ehrte ihn die SPD Kreistagsfraktion des Main-Taunus-Kreises durch eine Publikation seines Wirkens und seines Schicksals*. Das Fraktionszimmer der SPD im Kreishaus heißt seitdem „Raum Peter Nida“.

* Reuschling, Dieter: Peter Nida (1894-1945) Gewerkschafter, Sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, Widerstandskämpfer – Opfer der NS-Diktatur, hrsg. v. der SPD-Fraktion im Kreistag des Main-Taunus-Kreises, Hofheim 2005